

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 53 (1949-1950)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Der Burenkrieg vor 50 Jahren  
**Autor:** Müller, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667736>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Burenkrieg vor 50 Jahren

Kleine Völker sind ständig in Gefahr, von mächtigen Nachbarn vergewaltigt und um ihre Unabhängigkeit gebracht zu werden. Größte Wachsamkeit und eine schlagfertige Armee gewähren wohl auch dem Kleinstaat einen gewissen Schutz, vermögen aber in vielen Fällen die Vernichtung freier Völker nicht zu verhindern. Es ist ein halbes Jahrhundert her, seit das britische Weltreich in einem drei Jahre lang mit größter Erbitterung geführten Krieg zwei südafrikanische Republiken, Transvaal und den Oranjestaat, niedergeworfen und um ihre Selbständigkeit gebracht hat.

Die Buren waren größtenteils Nachkommen von Holländern, die als Kolonisten nach Südafrika eingewandert waren. Als sie mit den englischen Behörden ernste Differenzen bekamen, zogen Tausende von ihnen mit ihren Familien und Herden ins Landesinnere und bildeten dort zwei Bauernstaaten, in denen sie als einfache und gottesfürchtige Leute auf ihren weit zerstreuten Farmen als freie Männer lebten. Die Entdeckung reicher Diamanten- und Goldfelder führte jedoch zu einer Invasion von Glücksrittern aller Art und zu vielen Anständen der eingeseffenen Buren mit den hauptsächlich aus England stammenden Einwanderern.

Die Briten waren damals im Begriff, sich in Südafrika ein großes Kolonialreich zu schaffen. Auf Betreiben des kühnen und rücksichtslosen Cecil Rhodes, nach dem später riesige Gebiete benannt wurden, mischte sich die englische Regierung wiederholt in die Angelegenheiten der Burenrepubliken, um einen Vorwand zur Gewinnung der glitzernden Edelsteine und des gleichenden Goldes zu finden. Die Unterwerfung der beiden Kleinstaaten schien für eine in Kolonialkriegen erprobte, bestausgerüstete Armee leicht möglich zu sein, da die Buren zwar die allgemeine Wehrpflicht kannten und auf dem Papier fast 50 000 Bewaffnete zählten, jedoch kein organisiertes und geübtes Heer besaßen. Die Buren mußten selber für ihre Ausrüstung sorgen, erhielten keinen Sold und wählten ihre Offiziere mit Stimmenmehrheit, trugen auch keine Uniformen. Da sozusagen jeder Wehrpflichtige ein eigenes Pferd besaß und passionierter Jäger war, stellten ihre Truppen eine Art berittener Infanterie dar.

Als die Engländer im Sommer 1899 mit der Zusammenziehung stärkerer Verbände an den Grenzen der Freistaaten begannen, verlangten die sich mit Recht bedroht fühlenden Buren die Zurückziehung dieser Mannschaften und die Ein-



Natal. Parade der englischen Truppen vor dem Abmarsch zur Front.

stellung weiterer Truppenverschiebungen nach Südafrika. Das Ministerium Salisbury lehnte jedoch dieses Ultimatum ab, weil es zum Kriege entschlossen war, worauf die Buren am 11. Oktober 1899 ihre Landesgrenzen überschritten und die Feindseligkeiten eröffneten. Obwohl die Engländer damals über rund 27 000 Mann verfügten und zahlenmäßig ihren Gegnern etwa ebenbürtig waren, erlitten sie in den ersten Kriegsmonaten eine Schlappe nach der andern. Namhafte Teile ihrer geschlagenen Truppen wurden in Ladysmith, in der „Diamantenburg“ Kimberley und in Mafeking eingeschlossen und monatelang belagert. Drei Entsatzversuche von Ladysmith wurden von den Buren, die sich in der Verteidigung von Stellungen äußerst geschickt erwiesen, durch mörderische Gewehrfeuer blutig vereitelt. Den für ihre Freiheit kämpfenden kamen dabei die Unfähigkeit der britischen Truppenführer und die Minderwertigkeit der gegen sie eingesetzten Mannschaften zu statten. Winston Churchill, der den Krieg als junger Offizier mitmachte, spendete den Buren größtes Lob und erklärte sogar, daß ein Bure als Kämpfer fünf englische Soldaten wert sei. Er geriet in Gefangenschaft, konnte aber auf abenteuerliche Weise entfliehen, worauf für seine Wiedereinbringung in einem Steckbrief eine hohe Belohnung ausgesetzt wurde, jedoch umsonst.



Ohm Krüger

Waren die Buren nur mit großer Besorgnis in den Krieg gezogen, so gewannen sie wegen ihrer großen Anfangserfolge stark an Selbstvertrauen und waren nach einem Zeitungsartikel Churchills in der „Morning Post“ Ende des Jahres überzeugt, daß England um Frieden bitten werde. Dieses dachte jedoch nicht daran, den leichtfertig begonnenen Feldzug, der sein Ansehen in der Welt schwer geschädigt hatte, vorzeitig abzubrechen, sondern setzte nun gegenteils alles in Bewegung, um sein Endziel zu erreichen. Nachdem Lord Roberts, der sich früher in Afghanistan ausgezeichnet hatte, den Oberbefehl übernommen hatte, wurde die britische Armee sukzessive auf 250 000 Mann verstärkt. Kitchener, der im ersten Weltkrieg auf einem mit Mann und Maus versenkten Schlachtschiff das Leben verlor, erklärte als Generalstabschef: „Transvaal muß in eiserner Umschnürung erdrückt werden, anders ist ihm nicht beizukommen.“ Die Erdrosselung der beiden Republiken wurde denn auch durch die zehnfache Uebermacht mit beispielloser Rücksichtslosigkeit vollzogen. Die Buren vermochten wohl auch weiterhin beachtliche taktische Erfolge zu erringen und fast immer den Einkesselungsmanövern ihrer Gegner zu entgehen, konnten aber nicht verhindern, daß Lord Roberts Ende Mai 1900 in Johannesburg und wenig später in Pretoria, der Hauptstadt Transvaals, einzog, nachdem sie schon vorher die zu lässig betriebenen Belagerungen der drei englischen Orte hatten aufgeben müssen. Die 1000 Toten, welche sie zu beklagen hatten, fielen für sie schwerer ins Gewicht als die 5000 Gefallenen der über unererschöpfliche Reserven verfügenden Weltmacht.

Die Erwartung der Engländer auf eine Kapitulation der Buren nach Eroberung der wichtigsten Orte erfüllte sich jedoch nicht, denn unter der energischen und geschickten Führung erfahrener Generale begannen die Freistaatler nun einen erfolgreichen Guerillakrieg gegen die Eroberer. Da die darob erbitterten Briten trotz dem Einsatz ihrer Uebermacht die Burendetachements nicht aufzureiben vermochten, griffen sie zu Repressalien gegen die wehrlose Zivilbevölkerung, indem sie die Farmen, deren Besitzer im Felde standen, und oft ganze Dörfer nieder-





Lager der gefangenen Buren bei Kapstadt.

brannten, die Kulturen verwüsteten und Frauen wie Kinder in Konzentrationslager pferchten.

Paul Krüger, der Präsident Transvaals, reiste nach Europa, um wirksame Unterstützung für sein Volk zu erbitten, wurde auch in einigen Ländern jubelnd empfangen, fand aber nirgends mehr als gute Worte und starb 1904 als Emigrant in der Schweiz. Schließlich blieb den völlig erschöpften und hoffnungslos unterlegenen Freiheitskämpfern nichts anderes übrig,

als Ende Mai 1902 einem Friedensschluß zuzustimmen, der den beiden Republiken ein Ende bereitete. Die Engländer erwiesen sich in der Folge als geschickte Psychologen und weitjichtige Staatsmänner; verstanden sie es doch, durch Ausübung einer milden Herrschaft die Unterlegenen zu beruhigen und teilweise sogar für sich zu gewinnen, so daß aus den einstigen Feinden treue Angehörige des britischen Commonwealth wurden.

Dr. H. Müller

## VOR DEM EINNACHTEN

O süßes Licht, in blauer Dämmerweite  
 Als zarter Bogen übers Land gespannt;  
 Dich schau ich an, dir bin ich zugewandt,  
 Damit ich mich dem Ewigen bereite.

Mein Herz war dumpf. Ich lag in schweren Ketten.  
 Erloschen war der Seele reines Licht.  
 Ich war ein böses Tier und hörte nicht,  
 Wie Gott mir rief, mich sanft an sich zu betten ...

Der Abend glänzt in Gold und grüner Seide,  
 Er trägt ein Band aus dunklen Amseltönen.  
 Ich knie betend vor dem ewig Schönen,  
 Und Freude blüht empor aus meinem Leide.

Emil Schibli